

lehrreich wider. Manches bedarf noch strengerer Zusammenschau und schärferer Präzisierung.

Eine Befreiung von dem westlichen Schema der Trennung von Schultheologie und Spiritualität würde der orthodoxen Entwicklung des 20. Jhs. Rechnung tragen und die klärende Konzentration fördern. Die unorthodoxe Unterscheidung der Vätertheologie der ersten vier oder acht Jahrhunderte von der späteren Tradition sollte man ebenfalls fallenlassen. Dann würde auch die vom Vf. mehrfach zur Diskussion gestellte, in den letzten drei Jahrzehnten neu entdeckte hochbyzantinische Theologie des 14. Jhs. sich deutlicher von romantisch beeinflussten sophologischen Spekulationen abheben.

Die nach geographisch-historischen Gesichtspunkten aufgebaute, von der kanonischen Reihenfolge abweichende Tabelle orthodoxer Kirchen- und Klostergemeinschaften (S. 61 ff.) macht die jurisdiktionelle Selbständigkeit der (15) autokephalen und autonomen orthodoxen Kirchen nicht voll einsichtig. Die Statistiken können z. T. durch offizielle Mitteilungen betreffender Kirchen aus den letzten Jahren ergänzt und korrigiert werden; für das Patriarchat Moskau wurde ein bedauerlicher Druckfehler übernommen: es hat 73 (nicht 37) Bistümer.

Diese „Einführung“ ist bestimmt und geeignet, der Wissenschaft wie auch der ökumenischen Verständigung durch „Tatsachenforschung“ zu dienen; O n a s c h geht dabei — mit Recht — von dem mystisch-empirischen Ansatz der Kirche als des „ständig angefochtenen Leibes Christi“ (S. 261) aus. —

Die Dostojewski-Biographie ist ein ungewöhnlich reizvolles Buch für Freunde exakten Denkens: eine Dokumentation des Lebens und Schaffens des russischen Dichters, eines der größten Söhne der Ostkirche — dessen religiöses „Genie“ s. Zt. von Nietzsche erkannt wurde —, auf Grund der internationalen, besonders der modernen russischen Forschung, im Telegrammstil zusammengestellt, für jede Einzelforschung oder literarische Vertiefung eine unentbehrliche Grundlage.

Der ungewöhnliche, aber biblische Titel (2. Kor. 6, 8) des zweiten kulturgeschichtlich reichen Teiles und manche verblüffende Thesen haben zunächst einigen, die Diskussion in wesentlichen Grundsatzfragen för-

dernden Widerspruch gefunden. Durch das gleichzeitige Erscheinen des in drei Sprachen veröffentlichten großen Ikonenwerkes desselben Verfassers (Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn) kommt gut die Tatsache zum Ausdruck, daß die russische Ikonenkunst des Mittelalters und der klassische russische Roman des 19. Jhs. (mit seinem Nachfolger im 20. Jh.) die Geistesschöpfungen sind, welche die russische Kultur und mit ihr die russische Christenheit in die Weltkultur eingeführt haben und damit zugleich auch weiterhin als ökumenische „Brückenbauer“ wirken.

Die komplizierte drucktechnische Ausstattung aller drei Bücher — das Dostojewski-Werk mit höchst instruktiven biographischen Photos und Reproduktionen russischer Gemälde — ist vortrefflich gelungen.

Hildegard Schaeder

Walter Kolarz, Religion in the Soviet Union, Macmillan & Co. Ltd., London 1961. 552 Seiten, 36 Photographien, 6 Karten. Geb. DM 30.—

Bei seinen politischen und ethnographischen Studien vermißte der Verfasser — ein anerkannter Osteuropaforscher — eine „Geographie der menschlichen Seele im Sowjetstaat“. Diese Lücke will er füllen und dabei „den Widerspruch zwischen Verfolgung und Benützung des gläubigen Rußlands durch das atheistische Rußland“ analysieren und klären. Ohne theologische Ambitionen ist K. mit großem Erfolg bemüht, die faktische Situation der Russischen Orthodoxen Kirche und der beiden anderen großen christlichen Konfessionen, der übrigen Weltreligionen — Judentum, Islam, Buddhismus — sowie auch der kleineren westlich-christlichen, der russischen orthodoxen und der außerchristlichen religiösen Sondergruppen in der Sowjetunion von 1917 bis 1960 auf Grund der internationalen östlichen und westlichen Literatur und direkter Befragungen annähernd lückenlos zu erfassen. Die große Vielfalt der vereinigten Stimmen und Erkenntnisse ergeben einen Akkord von tiefem und gelassenem Ernst. Daraus resultiert der Appell an die Völker der nichtkommunistischen Welt zur Hilfeleistung hauptsächlich durch die Echtheit ihrer eigenen gläubigen Existenz. Von wissenschaftlicher Verantwortung getragen — mit wertvollen Photos und Tabellen illustriert — ein wahrhaft ökumenisches Buch im weite-

sten Sinne des Wortes. Der grundsätzliche Unterschied zwischen aller geistigen Auseinandersetzung einerseits und politisch-militärischer Frontenbildung andererseits sei noch einmal, gewiß im Sinne des Verfassers, unterstrichen. Hildegard Schaefer

*Eduard Steinwand*, Glaube und Kirche in Rußland. Gesammelte Aufsätze. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962. 158 Seiten. Kart. DM 8.60.

Der Eintritt der Kirchen des Ostens in die ökumenische Gemeinschaft ist der Anlaß gewesen, diese Sammlung von acht Aufsätzen und Vorträgen des 1960 verstorbenen Erlanger Theologieprofessors herauszugeben, von denen die Hälfte schon an anderer Stelle veröffentlicht wurde. Eduard Steinwand, der aus Odessa stammt und von 1931—39 an der Luther-Akademie in Dorpat wirkte, hat es gelernt, „östliche Dinge mit östlichen Augen zu sehen“. Darum ist es ihm gegeben, in feinsinnigem Verstehen und Deuten das Wesen der orthodoxen Frömmigkeit von innen her zu erschließen und den Leser in diese den konfessionellen Maßstäben und Begriffen des Westens so unzugängliche Welt einzuführen. — Die letzten beiden Aufsätze behandeln „Versunkenes Luthertum im Osten“ und das Schicksal von Traugott Hahn d. J.

## GESPRÄCH MIT ROM

*Wolfgang Dietzfelbinger*, Die Grenzen der Kirche nach römisch-katholischer Lehre. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962. 229 Seiten. Kart. DM 24.—

Die Heidelberger Dissertation aus der Schule Edmund Schlunks untersucht mit den Grenzen der Kirche die Frage nach dem ewigen Heil des nichtrömischen Christen und zugleich den ökumenischen Spielraum, der der römischen Kirche von ihrem Kirchenverständnis gelassen wird. Der Verfasser beschränkt sich dabei auf das Gebiet der Lehre, der eine normative Funktion in allen ökumenischen Fragen zuzuerkennen ist, wohlwissend, daß es auch praktische und historische Seiten des Problems gibt, auf denen sich vielleicht gerade wesentliche Fortschritte ereignen können. Die sehr umsichtig verfahrenende und vor allem viel französische Literatur heranziehende Arbeit befragt außer der Dogmatik als der Haupt-

quelle für die Erhebung der Lehre noch das Kirchenrecht sowie die Moral- und Pastoraltheologie. Nach einer einleitenden Übersicht über das Nebeneinander von negativer Grundhaltung zur ökumenischen Bewegung auf seiten des offiziellen Roms und wachsender tatsächlicher Anteilnahme an ihr in einem immer breiter werdenden Strom ökumenischer Literatur beschreibt der Verfasser in einem ersten Kapitel die ordentliche kirchliche Gliedschaft, also den römisch-katholischen Normalfall, um dann die Grenzverhältnisse zu behandeln, den eigentlichen Gegenstand des Buches. Dabei wird in klarer Gliederung zwischen dem einzelnen getauften Akatholiken und den nichtrömischen Kirchen unterschieden. Ein Schlußkapitel „Verborgene und offenbare Kirche“ faßt das Ergebnis im Lichte der evangelischen Ekklesiologie zusammen.

Die ganze Untersuchung bestätigt, wie sehr die Frage nach den Grenzen der Kirche und die ekklesiologische Qualifizierung der nichtrömischen Christenheit zu den ökumenischen Zentralthemen und zugleich zu den großen Verlegenheiten Roms gehören. Die prinzipielle Identifizierung der Kirche Jesu Christi mit der römischen Kirche, „die sich als äußere, sichtbar organisierte Gesellschaft unter dem römischen Bischof von Christus gestiftet weiß und sich als solche grundsätzlich zum Heil notwendig erklärt“ (Karl Rahner), hat von Rom nie voll durchgehalten werden können und kann heute erst recht nicht mehr genügen. Die Summe der glücklichen Inkonsequenzen reicht aber bisher nicht dazu aus, um über Ansätze hinaus eine zulängliche Basis für das ökumenische Gespräch, namentlich über das Einheitsproblem, zu bieten.

Wenn es zutrifft, daß das bevorstehende Zweite Vatikanische Konzil sich nicht zuletzt im Blick auf die gesamte Christenheit vordringlich mit der Ekklesiologie befassen soll, dann ist dieses Buch von Wolfgang Dietzfelbinger, einem Sohn des bayerischen Landesbischofs, zur rechten Zeit erschienen. Es wird mit seinen reichen Informationen und seinen vielen kritischen Anfragen dem theologischen Gespräch mit Rom einen wichtigen Dienst erweisen. Erwin Wilkens

*Thomas Sartory*, OSB (Hrsg.), Die Eucharistie im Verständnis der Konfessionen. Paulus Verlag, Recklinghausen 1961. 463 Seiten. Geb. DM 29.80.